

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und den auswärtigen Commendanten  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder  
deren Raum 10 s.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 173.

Hirschberg, Sonnabend den 28. Juli.

1883.

## Wandereien über Frankreich.

Gesund sind die Zustände Frankreichs nicht. — Vor Allem sind in religiöser Beziehung die Zustände fast haltlos. Frankreich ist mit Ausnahme der großen Städte ein gut katholisches Land, wie Alle, welche den Feldzug mitmachten, sich überzeugt haben, besonders die Frauen, die Trägerinnen des französischen Volkes, sind treue Anhängerinnen ihrer Kirche. Nun ist aber die republikanische Regierung durchaus antikirchlich, sie ist schon aus diesem Grunde auf dem Lande nicht beliebt, und findet keine Stütze in den Säulen des Staates, in den Familien.

Ferner ist Frankreich ein Land, welches lebt vom Weinbau. Bekanntlich bringt derselbe dem Lande soviel ein, daß es z. B. an der Garonne Flecken Bodens giebt, die kaum zu bezahlen sind, da schon Quadratmeter desselben jährlich bedeutende Einnahmen tragen. Die Reblaus hat die schönsten Gewände zerstört, ganze Weinberge zu Grunde gerichtet und damit Milliarden von Schaden gethan.

Ein Hauptzeugniß Frankreichs ist bekanntlich die Herstellung von Modestücken, nicht allein in Stoffen und Kleidung, sondern auch in allen eleganten Gegenständen, wie Schirmen, Hüten, Stöcken, Stubenfurnituren, Stuccaturen, Kaminen, Equipagen, Geschirren, Vivreen u. s. w. u. s. w. In Herstellung von Stoffen ist allerdings heute noch der französische Markt für Europa unentbehrlich; was aber die übrigen Modeerzeugnisse anbetrifft, so beginnt sich Europa immer mehr von Frankreich los zu sagen. Und woher kommt dies? Weil Frankreich eine Republik ist und daher die ganze Ausstattung des Hofes entbehren muß; damit fehlt aber all' der Glanz der höchsten Repräsentanten, die Entfaltung des Reichthums der hohen Aristokratie, des verfeinerten Luxus und damit

jenes Prestige, welches Frankreich uns voraus hatte. — Die hinaufgekommenen Strebende und Plebejer, reichgewordene Juden und Börsenjobber können wohl Glanz entfalten, aber nicht jenen feinen Geschmack, den Frankreich groß gezogen hatte und jenen raffinierten Luxus entwickeln, an dem übrigens schließlich das Land und mit Recht untergegangen ist. Alles dies ist mit dem Sturze der Monarchie verloren gegangen, damit aber zugleich auch eine der großen Einnahmequellen, durch welche Frankreich ganz Europa von sich abhängig machte.

Lächerlich klingt es, aber zur Illustration des Gesagten dient die Erwähnung, daß große Sorge darum war, wer die Carosse des Gesandten Waddington in Petersburg zur Kaiserkrönung kutschiren sollte. Es war nur Einer da, der im Stande war, diesen Ploß auszufüllen; das war der Leibkutscher Napoleon's, dessen unnachahmliche äußere Erscheinung, dessen Grazie, mit der er die Bügel führte und eigenthümliche Vornehmehiche, mit dem er auf dem Pocke saß, ohne Gleichen waren. Nimmt man dazu, daß er den Kaiser Nicolaus während des Attentates in Paris fuhr und wegen seines sicheren Benehmens bei dieser Gelegenheit mit hohen Orden decorirt war, so kann man sich denken, was für ein Schatz von Kutscher der große Mann war. Ganz Frankreich jubelte daher, als nach vielen vergeblichen Anstrengungen es Waddington endlich gelang, durch Vorzeigung der herrlichen Equipage und des köstlichen Bierergespanses diesen Normalkutscher zur Uebernahme des Ehrenamtes in Petersburg zu bewegen. Man sagt mit Recht, das sind Kleinigkeiten, aber mit diesen Kleinigkeiten hängt der Reichthum Frankreichs zusammen. Seitdem englische und deutsche Carossen eleganter sind und die ganze Ausstattung der Einrichtungen in diesen Ländern sich verfeinert, wendet der Blick von

Paris ab sich nach London und Berlin, und die französischen Bazaars haben den Nachtheil davon.

Sehr schlimm ist für den Franzosen auch der gänzliche Mangel an größeren militairischen Erfolgen, welche einmal zur Eitelkeit der Franzosen gehören; ebenso schmerzt sie die Mißachtung, welche alle ihre republikanischen Sendlinge in den fremden Ländern erfahren. Das erträgt der Franzose auf die Länge nicht, und so würde er gerne, und je eher je lieber, einen Monarchen auf dem Throne sehen, wenn — nur Jemand da wäre, zu dem die Franzosen einigens Vertrauen hätten. Die täglichen Bulletins, die über das Ergehen des Grafen Chambord ausgegeben werden, zeigen, wie sehr den Franzosen ihre Prä-tendenten an's Herz gewachsen sind.

Uns Deutschen kann eine französische Monarchie nur gefährlich sein, die Republik in ihrer Katholosität, Bersahrenheit und gänzlichen Schwäche kann uns nur die erwünschteste Regierungsform für unsere Gegner sein.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juli. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm empfing gestern den in Gastein eingetroffenen österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, und zog denselben auch zur Tafel. Nach der Tafel verlieh der Kaiser dem Grafen Kalnoky den Schwarzen Adlerorden. Das Wetter ist herrlich.

— Der Kaiser wird bei seiner Anwesenheit im September in Homburg gelegentlich des Manövers des 11. Armee-corps durch eine Deputation der hessischen Communalstände begrüßt werden.

— Es ist nunmehr bestimmt, daß weder in Gastein noch in Ischl eine Zusammenkunft zwischen Kaiser

## Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck  
verboten.

(Fortsetzung.)

„Was ist aus den Blumen und den Terrassenwegen geworden?“ sagte er, — „aus dem Garten, wo Tristan und seine Königin in dem Sonnenschein ihrer schönsten Tage schwelgten; wo sie auf ewig einander Liebewohl sagen mußten? — Und wo, — o, wo — sind jene Gräber in der Kapelle des Königs, wohin der Tyrann Marc, von Mitleid gerührt, die unseligen Liebenden zu begraben befahl. Und siehe! Aus Tristan's Grab entsproß eine Pflanze, welche die Mauern entlang lief und in das Grab der Königin hinabstieg, und wiewohl der König zu drei verschiedenen Malen den Befehl ergiebt ließ, diese Bauberpflanze mit Stumpf und Stiel auszurotten, fand man sie am nächsten Morgen immer wieder grünend und blühend, als sei sie die Seele des todtten Ritters, der sich aus der Gefangenschaft des Grabes zu befreien und sich mit der Geliebten wieder zu vereinen suchte! Zeigen Sie mir jene Gräber, Miß Courtenay.“

„Sie haben die Wahl,“ sagte Jessie Bridgeman, indem sie auf einige, mit langem, wirren Gras bewachsene Erdhügel wies, die sich an jener Seite des Berges befanden, welche man für die königliche Begräbnisstätte hielt. „Was Ihre Bauberpflanze aber anlangt, so ist leider auch nicht der erbärmlichste Dornbusch da, der für Tristan gelten könnte.“

„Wenn ich Herzog von Cornwall und Herr auf der Burg Tintagel wäre, so würde ich den Liebenden zum

Gedächtniß ein Granitkreuz aufrichten lassen, wiewohl ich fürchten muß, daß bei Beiden nicht viel Christenthum vorhanden war,“ sagte Angus.

„Und ich würde jedes Jahr hierher kommen und einen Kranz daran hängen,“ sagte Christabel, indem sie ihm mit ihren herrlichen Augen zulächelte.

Augen, tiefarbig, sanft, leuchtend voll Schein, Augen, zu sprechend, um blau zu sein, Zu lieblich, zu gelten für grau.

Er hatte mehr als einmal an diese Zeilen denken müssen, wenn er in Christabel's Augen blickte.

Mrs. Hamleigh hatte so viel gelesen, daß er über beinahe jeden Gegenstand interessant zu sprechen wußte; Christabel und Jessie bemerkten jedoch Beide, daß er von seinem eigenen Leben, von seinen Vergnügungen, seinen Freunden und seinen Umgebungen fast nie sprach. Dieser Umstand erfüllte Christabel mit Bewunderung, Jessie mit Argwohn. Wenn ein Mann ein gutes, gesundes Leben geführt hat, so steht doch zu erwarten, daß er sich freier und offener zeigt — daß er mehr von sich und seinen Genossen erzählt.

Sie zögerten und zögerten bis nach 4 Uhr und die Stunden erschienen Keinem von diesen Dreien zu lang; sie fanden aber, daß sich ihre Rückkehr nach Mount Royal allzusehr verzögern würde, wenn sie auf den Sonnenuntergang warten wollten, ehe sie ihre Schritte heimwärts lenkten; Mr. Hamleigh ließ sich demnach, so lange es noch heller Tag war, auf den steilen, gefährlichen Pfaden nach dem Fuße der Felsenburg geleiten, worauf sie langsam nach dem Wirthshause zu dem Warnschiffe-Wappen zurückkehrten, wo Felig sich

einstweilen in dem Stalle gütlich gethan hatte und nun voller Begierde war, nach Haus zu kommen; er rasselte Berg auf, Berg ab in angsterweckendem Tempo und blieb nicht einmal stehen, um seinen Fahrgästen Gelegenheit zum Aussteigen zu geben.

Dies war nur einer von vielen in derselben Weise verlebten Tagen. Am nächsten Tage unternahmen sie einen Spaziergang nach dem Strande von Trebarwith, ihr Weg führte sie Berge hinauf und hinab, welche, wie Mr. Hamleigh behauptete, an Steilheit Alles übertrafen, was er je in der Schweiz gesehen hatte; er überstand aber den Spaziergang und seine Lebensgeister schienen von der Anstrengung förmlich angefrischt. Diesmal begleitete sie der Major Bree — er war ein vorzüglicher Gesellschafter bei einem Ausfluge über Land, denn er wußte gerade genug von Botanik, Geologie und Archäologie, um den Teig der Unwissenheit anderer Leute zu säuern, ohne in unangenehmer Weise pedantisch zu werden. Mr. Hamleigh war von der unendlichen Sandstrecke entzückt, an welcher sich die rollenden, über die niedrigen Felsen hereinstürzenden Wogen des Atlantischen Oceans brechen, und dahinter die kühnen Vorgebirge — eine bei den Malern beliebte Stelle — eine Stelle, wo Möven und Seeraben ihre Zusammenkünfte halten und wo sich der Mensch Angesichts der einsamen Erhabenheit des Meeres, des Himmels und der Felsen erbärmlich in seiner Schwäche vorkommt.

So selten wird jene lange Strecke gelben Sandes von den Tritten der Menge profanirt, daß man beinahe erwartet, einen Zug übermüthiger Nymphen aus jener Höhle herauszuschweben und in rhytmischen, frei-

Wilhelm und Kaiser Franz Josef von Oesterreich stattfinden wird; dagegen werden die beiden Monarchen am 8. August eine Begegnung in Salzburg haben. — Nach der „Nat.-Ztg.“ dagegen erwartet unser Kaiser am 2. August den Besuch des Kaisers von Oesterreich in Gastein.

Der Kronprinz wird wahrscheinlich als Chef der 4. Armee-Inspection den diesjährigen Herbstübungen des 1. bayerischen Armeecorps beiwohnen, welche zum ersten Male in bayerischen Hochgebirgen stattfinden. Die 1. Division befehligt der Prinz Leopold von Bayern, Schwiegerjohn des Kaisers von Oesterreich.

Von der Colonial-Ausstellung in Amsterdam wird mitgeteilt, daß Se. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen mit F. K. H. der Prinzessin Heinrich der Niederlande nebst Gefolge die Ausstellung besichtigten.

Aus Friedrichsruh wird berichtet: Am vergangenen Sonntag machte eine aus mehreren jungen Damen und Herren bestehende Gesellschaft unter der Führung eines älteren Herrn einen Ausflug nach Friedrichsruh. An der bekannten, vor acht Tagen niedergebrannten Almhütte begegnete ihnen der Reichskanzler, der in sehr langsamem Tempo einen Spaziergang machte. Als die Gesellschaft ehrfurchtsvoll grüßte, trat der Reichskanzler auf den älteren Herrn zu, schüttelte ihm die Hand und sagte: „Sehen Sie doch Ihren Hut auf!“ Er erkundigte sich sodann, wo die Herrschaften her seien, und erzählte weiter, dies sei seit langer Zeit der erste Spaziergang, den er wieder mache. Er sei sehr von der Gelsucht geplagt, und daß sei eine unangenehme Krankheit für den, der sie habe. Nachdem er der Gesellschaft noch einen weiteren glücklichen Verlauf ihrer Tour gewünscht, küßte er freundlich den Hut und ging weiter. Der Reichskanzler sah ziemlich angegriffen aus. Vor der Hand scheint der Kanzler Friedrichsruh nicht verlassen zu wollen.

Der Kultusminister, Herr v. Goshler, stattete auf der Durchreise dieser Tage auch dem Herrn Bischof von Paderborn einen Besuch ab.

Herr v. Bennigsen besuchte lektzin, wie berichtet wird, seinen in Sommerfrische in Thale wohnenden Freund Dr. Miquel, Rektor, an den eine vertrauliche Anfrage, betreffend die Uebernahme des Bennigsen'schen Mandats, ergangen war, beharrt bei seiner Weigerung, einstweilen sich parlamentarisch am öffentlichen Leben zu beteiligen. (Niemand mag mehr bei der Leiche der Nationalliberalen ausharren.)

Von dem Verbands des alten und befestigten Grundbesitzes in dem Landchaftsbezirk Fürstenthum Münsterberg und Grafschaft Glatz ist mit 11 von 13 Stimmen der Landrath des Kreises Neurode, Eberhard Graf Pfeil auf Hausdorf, zur Präsentation für das Herrenhaus gewählt worden.

Verschiedene Journale wissen von socialpolitischen Gesetzentwürfen zu erzählen, welche umgearbeitet worden seien und nun zur Vorlage reif wären. Wir, sagt die „D. B. W. Z.“, glauben entschieden rathen zu sollen, von all' diesen Mittheilungen nicht ein einziges Wort zu glauben. Es steht nämlich fest, daß der Reichskanzler schon früher ausdrücklich

sich selbst die Abänderung der betreffenden Vorlagen vorbehalten hat, so daß in dieser Beziehung Alles und Jedes bis zu dem Zeitpunkt ruht, wo der Kanzler sich gekräftigt genug sehen wird, um sich mit diesen wichtigen Arbeiten wieder persönlich beschäftigen zu können. — Wir haben also eine doppelte Ursache, um die baldige Wiedergenesung des Kanzlers herzlichst zu wünschen. Wir wünschen es um feinetwillen und um des Volkes willen.

Wir haben schon zwei Auszüge aus einem Artikel der „Kr.-Ztg.“ gegeben, welche allgemeinen Beifall gefunden haben, heute folgt ein dritter:

„Der Abfall von der christlichen Moral ist groß, es ist hohe Zeit, daß die Kirche ihre Stimme erhebe und ihre Mitglieder, vor allem ihre Diener aufzufordern zur christlich-socialen Arbeit an der Masse des Volks. Es gilt, daß die christliche Sittenlehre wieder zur Grundlage unserer Gesetzgebung, daß die christliche Lehre wieder zur Wirklichkeit werde in allen Verhältnissen des staatlichen und bürgerlichen Lebens.“

An freudigem Wiederhall wird es dem Rufe der Kirche nicht fehlen. Man denke an alle die Stillen im Lande, die da schweigen, weil die Kirche schweigt, man gedenke der Gutgesinnten, aber Launen, der Jaghaften und an die Masse der Unentschiedenen, besonders aber an den weittragenden Einfluß der Frauen, deren Stellung, von dem Christenthum gehoben, mit diesem fallen würde, und die in überwiegender Mehrheit noch heute der Kirche zugethan sind, die Kinder in Zucht und Ehren erziehen und die Männer an das christliche Familienleben zu binden vermögen. Sie alle würden durch ein entschlossenes, selbstbewußtes Wort der Kirche Muth empfangen.

Welch' einen Einfluß gewinnt ein Mann wie der Hopsrediger Stöcker, wenn er nicht allein steht, sondern die Kirche seine gewaltige Stimme bezeugt und verstärkt; und wie viel ausgezeichnete Kräfte ähnlicher Art sind nicht noch verborgen unter Geistlichkeit und Laien, die dem jetzt einsamen Kämpfer frisch zur Seite treten würden, wenn die Kirche ihr Schweigen gebrochen hätte. — Ist auch nicht Jeder gleich ein Stöcker, wie nicht Jeder ein scharfsinniger Gelehrter oder packender Apologet sein kann, so kann doch Jeder an seiner Stelle und nach seinen Kräften getrost Muthes wirken, wenn die Kirche vorangeht und ihn berief. Nur mit Aufbietung aller Kräfte wird es gelingen, die kirchlich gesinnte Mehrheit zur vollen Geltung zu bringen und, dem Aufrufe des Kaisers folgend, eine christliche Reform unseres socialen Lebens zu bewirken. Wohl wird ein selbstbewußtes Wort der Kirche, hineingeworfen in das Treiben, heftigen Widerspruch erfahren; aber was hilft das Zaudern? Es gilt nun einmal „die Christenthum und die Nichtchristenthum“. Der Kampf muß ausgefochten werden.

Es ist Alles bereit, wie wir glauben, um der thatkräftigen, evangelischen Kirche den Sieg im Kampfe um die Führung der Masse zu sichern. Nur sie allein

kann zu einer höheren Stufe christlichen Völkerebens hinführen.

Wird es geschehen?  
Wir rufen ihr zu: „Vorwärts mit Gott!“

(Diese Worte der „Kr.-Ztg.“ betrautigen den Artikel, den wir unter „Zeichen der Zeit“ gaben und der mannigfachen Aufsehen erregte.)

Die „Post“ schreibt: „Das Motiv des Selbstmordes des Professors zu Puttlich ist, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, nunmehr festgestellt. Ausgedehnte Recherchen haben ergeben, daß er einem amerikanischen Duell zum Opfer gefallen ist.“

Die „C. S. C.“ sagt in einem Artikel über Besteuerung des Maschinenwesens: „Unzweifelhaft ist aber, daß, wenn die Arbeit nach dieser, wie nach mancher anderen Richtung hin etwas erreichen, wenn sie sich von der brutalen Allmacht der Börse zu emancipiren will, sie sich sammeln und organisiren muß, um mit vereinter Kraft im Bunde mit allen sittlichen Factoren des Gesellschaftslebens, einer weisen, der Arbeit wohlwollenden Regierung, der echten, redlichen Wissenschaft, wie der, alle berechtigten, sittlichen Bestrebungen mächtig fördernden Kirche, ihre Rechte zu erkämpfen und den Gott Mammon vom Thron zu stürzen. Organisation der Arbeit, corporative Gliederung derselben auf den sittlichen Fundamenten des Volkslebens“, lautet deshalb auch die christlich-socialen Parole. Nicht: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ — dieser Ruf ist widersinnig; denn die „Proletarier aller Länder“ könnten nichts thun zu ihrer wirtschaftlichen Emancipation, als eine in ihrem Erfolge doch recht zweifelhafte Weltrevolution herbeizuführen — nein: Berufsgenossen aller Stände eines Landes, vereinigt Euch und erkämpft Euch innerhalb dieser Volksgemeinschaft auf gesetzlichem Boden die Euch zustehenden und im Interesse Euerer Existenz notwendigen Rechte. — Insbesondere ergeht an das Handwerk, welches durch die schrankenlose Gewerbefreiheit am meisten geschädigt worden und dem völligen Untergange nahe ist, dieser Ruf. Der Einzelne vermag da Nichts, aber die feste Verbindung vieler, wenn nicht Aller, sehr viel, wenn auch nicht Alles. Das organisirte Handwerk muß von den Fesseln des Capitalismus befreit, dem Großbetriebe ebenbürtig, concurrenzfähig gemacht werden. Zu diesem Zwecke muß das Handwerk außer andern Hilfsmitteln sich namentlich auch die Maschinen erobern.“

Magdeburg, 24. Juli. [Zeichen der Zeit.] Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts hat den Schulknaben Heinrich Stiebel aus Schönebeck wegen Gotteslästerung zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt. Liberale Zeitungen machen hierzu die Bemerkung: „Und dabei giebt es keine Appellation?“ Wir meinen, daß die Frage: „Wo bleibt der Rohrstock?“ hierbei angebracht gewesen sei.

Oesterreich-Ungarn.  
[Tisza-Prozeß.] Aus richterlichen Kreisen verlautet, Moritz sei darum nicht zum Eide zugelassen worden,

senden Bewegungen auf die schaumgekrönten Wellen zutanzten zu sehen, die in dem klaren, friedlichen Tageslichte so leise herangeleiteten.

Es waren herrliche Tage — balsamische, westliche Zephyre — sonnige Nachmittage — prächtige Sonnenuntergänge — es war wohl die allerhöchste Herbstzeit, die Angus Hamleigh je gekannt hatte, wenigstens dünkte es ihm so — ja, mehr noch als dies, es war sicher die schönste Zeit seines Lebens.

Als ein Tag um den anderen verfloß, sämmtlich in Christabel's Gesellschaft verlebte, sozusagen fast allein mit ihr, denn Miß Bridgeman und der Major Dree waren nur Staffage für den Hintergrund, dünkte es Angus, als stünde er am Anfang eines neuen Lebens, eines mit neuen, in den früheren Stadien seines Daseins nie geträumten, nie geahnten Interessen, Gedanken, Hoffnungen erfüllten Lebens. Noch nie zuvor war sein Leben ein so ereignisloses gewesen — noch nie zuvor war er so glücklich gewesen. Er war überrascht, als er bemerkte, wie einfach die Elemente sind, aus denen das wahre Glück besteht, wie tief der Zauber eines friedlichen Daseins inmitten durchaus lebenswürdiger Menschen sein kann! Christabel Courtenay war nicht das schönste Weib, das er je gekannt, auch nicht das eleganteste, noch das talentvollste oder bezauberndste; sie war aber durchaus verschieden von allen den Frauen, mit denen ihn sein Schicksal zusammengeführt hatte. Ihre Unschuld, ihr kindliches Vergnügen an all' den reinsten, irdischen Freuden, ihre leuchtende Reinheit des Herzens, ihr vertrauensvolles Wesen — diese waren für ihn wie eine Offenbarung aus einer

ihm unbekanntem Welt. Hätte man ihm früher gesagt, daß es solche Frauen gebe, er würde ungläubig mit den Schultern gezuckt oder dieselben einfach für dumm erklärt haben. Christabel war aber ganz ebenso klug wie jene stattlichen, schimmernden Wesen, deren feine, gesellige Formen ihn einstmals entzückt hatten. Sie war unterrichteter als manche Dame, welche, wie er wußte, für einen bel esprit ersten Ranges galt. Sie hatte mehr gelesen, mehr gedacht; sie war theilnehmender, entgegenkommender, auch war sie von Selbstgefühl oder Eitelkeit in bezauberndster Weise frei.

Er führte Gespräche mit Christabel, wie er sie nicht wieder geführt hatte seit jenen glücklichen Universitätsjahren, der hellen Morgenröthe des Mannesalters, als er sich noch unbefangen seinem zweiten Ich, dem ausgewählten Freunde seines Herzens, anvertraute, wo er noch glaubte, daß alle Menschen seinem jugendlichen Maßstabe der Ehre entsprechend lebten und handelten. Er unterhielt sich mit ihr nicht über die Wirklichkeiten des Lebens, sondern über seine Gedanken und Empfindungen — seine träumerischen Betrachtungen über die ernstesten Fragen, welche das Geheimniß des endlichen Geschicks des Menschen umgeben. Er sprach freimüthig über seine Zweifel und Bedenklichkeiten, über den Halbglanzen, welcher dem Unglauben so nahe kommt — die unendliche Liebe der ganzen Schöpfung — die unbestimmte und doch leidenschaftliche Sehnsucht nach Unsterblichkeit, welche so weit hinter der erhabenen Gewißheit des Evangeliums zurücksteht. Er offenbarte ihr all' die Verwickelungen eines vielseitigen Geistes und sie versagte ihm nie ihre Theilnahme und ihr

Verständniß. Dies war in ihren ersten Stimmungen, wenn sie durch irgend eine zufällige Wendung der Unterhaltung auf jene wichtigen Fragen zu sprechen kamen, welche den Gedanken eines jeden Mannes und eines jeden Weibes zu Grunde liegen, wie die unbekanntem Tiefen eines dunklen Sees. Außerdem waren ihre Gespräche meist heiterer und leichter Art, wie jene sonnigen Herbsttage selbst, denen nur die ewig sich verändernden Färbungen des Himmels und des Meeres bei Sonnenuntergang Abwechslung verliehen. Feste war eine unendlich angenehme Gesprächin. Sie war selbst so unbefangen, daß es unmöglich war, ihr gegenüber zurückhaltend zu bleiben. Sie spielte ihre Rolle als Vertraute in so angenehmer Weise und schien es für das Natürlichste von der Welt zu halten, daß jene Weiden ganz in einander vertieft waren und mitunter ihre Anwesenheit vollkommen vergaßen. Der Major Dree war, wenn er an ihren Ausflügen Theil nahm, stets Feste Bridgeman's Cavalier. Es war ihre fein behandschulte Hand, welche er, bei dem Uebersteigen eines Zaunes zu erfassen sich eifrig bemühte, oder dort, wo die Steilheit eines Bergpfades ihm eine Entschuldigung gab, ihr seine Hilfe anzubieten. Es war ihr kleiner Fuß, den er so liebevoll begleitete, dort wo die Wege am rauhesten waren. Noch nie hatte ein häßliches Mädchen einen ehrerbietigeren Bewunderer gehabt — noch nie war die Schönheit in ihrem unvergleichlichen Zenith inbrünstiger angebetet worden!

(Fortf. folgt.)

weil auch sein Vater wegen Theilnahme am Morde dringend verdächtig sei, Moriz also entweder zum Meineide oder zur Aussage gegen seinen Vater gezwungen gewesen wäre. Die Juden sind über die Nichtbereidigung hoch erfreut, doch dürften die Angeklagten bestenfalls wegen ungenügender Beweise freigesprochen werden und mit dem Verdacht des Mordes belastet bleiben.

Wie der Fall in jüdischer Brille aussieht, zeigt das „N. Z.“, welches sagt: „Wie füllte jener doppelt beklagenswerthe Vater die Pause aus, während welcher der Gerichtshof die für ihn so bedeutungsvolle Frage der Vereidigung seines Sohnes in Erwägung zog? „Diese Verbrecher werden noch mein Kind vergiften!“ rief er aus, „ich werde das nicht dulden! Führt mich aus dem Saal; ich kann das nicht länger ertragen! Sieh Acht, mein Sohn, sie werden Dir etwas zu fressen (wie zart!) geben, daß Du daran stirbst; sie brauchen Dich jetzt nicht mehr!“ In der gerechtfertigsten Besorgniß, daß man sein Kind vielleicht auch noch dazu anhalten würde, seine Aussagen durch einen Meineid zu bekräftigen, regt sich dennoch in ihm das Vatergefühl. Für die Zukunft seines Kindes (die kann man sich denken!) ist der hartbedrängte Mann besorgt, denn davon, daß Moriz, verführt und angeleitet, gegen ihn ausgesagt, ist der alte Mann überzeugt, daran, daß derselbe unter dem Eindruck einer beklagenswerthen Vision gehandelt, kann und will der alte Mann nicht glauben.“

Als Gegenstück zu der Ermordung der Esther möge folgendes Zeichen des jüdischen Fanatismus dienen. Wiener Blättern wird berichtet: In Czernowiz wurde ein Jude, Weiß, Geschäftsführer der in Wien gepachteten Brettsäge, von fanatischen Glaubensgenossen gesteinigt, weil derselbe Samstag Nachmittags zu Pferd das Dorf Vanilla passirte, was den Satzungen der Religion widerspricht. Als Weiß schwer beschädigt vom Pferde stürzte, durchbiß ein Individuum das linke Handgelenk desselben bis auf den Knochen. Die herbeigeeilten Bauern haben Weiß den Händen der wüthen den Menge entrissen. So meldet ein Wiener Judenblatt, die in Deutschland verbotene „Wiener Allg. Ztg.“

Einer Meldung des officiösen „Fremdenblatts“ zufolge wird der Kaiser bis Mitte August in Fisch verbleiben.

#### Frankreich.

Präsident Grevy wird mit seiner Familie Anfang August Paris verlassen, um sich zu einem längeren Aufenthalt nach seinem Landgute im Jura zu begeben.

Der Vorfall mit dem General Desandré, der einen Capellmeister dafür mit Strafe belegte, daß er die Marceillaise gespielt habe, hat auf Befehl des Generals Thibaudin dahin seine Erledigung gefunden, daß die zuerkannte Strafe aufgehoben wurde und der General eine Belehrung vom Kriegsminister erhielt. Das wird eine recht hübsche Disciplin ergeben. Die radicalen und intransigenten Blätter sind nun aber mit dem Vorgehen des Generals Thibaudin noch keineswegs zufrieden und finden vielmehr, daß derselbe gegen den General Desandré viel zu milde und nachsichtig gewesen sei. (Zunmer weiter so!)

Im Anschluß an unseren heutigen Leitartikel theilen wir unseren Lesern noch Folgendes mit: Der Ausschuß der Kammer hat über den Vorschlag, 25 Millionen zur Neubepflanzung der zerstörten Weinberge mit amerikanischen Reben zu bewilligen, ein Gutachten ausgearbeitet. Er konstatiert darin, daß 763 799 Hect. von der Reblaus völlig zerstört, 642 978 Hect. schwer beschädigt, mehr als die Hälfte aller französischen Weinberge von der Reblaus heimgesucht seien, der Schaden weit über fünf Milliarden, der jährliche Einnahme-Ausfall der französischen Landwirtschaft über 700 Millionen betrage.

#### England.

Wie aus Durban in Süd-Afrika vom 26. Juli gemeldet wird, bestätigt sich die Nachricht von dem Tode Ketschwayo's, des bekannten Kaffern-Häuptlings, vollständig. Gleichzeitig mit ihm wurden auch alle seine Frauen und viele seiner Führer getödtet. Die Schaaren des Häuptlings Ushbepu dringen überall siegreich im Zululande vor.

#### Ägypten.

Nach dem neuesten Telegramme ist die Cholera nunmehr auch in Alexandrien, woselbst 7 Personen der Krankheit erlagen. In Kairo und Balut sterben täglich über 400 Menschen an der Cholera.

#### Amerika.

Aus New-York kommt wieder eine Nachricht von einem schrecklichen Unglücksfall, der sich in Baltimore ereignete. Während nämlich eine Anzahl Vergnügungsreisender in Baltimore auf dem Damme in dem Flusse Patapsco die Ankunft des Schiffes erwartete, stürzte der Damme plötzlich ein; eine große Anzahl Personen fiel in das Wasser, gegen 70 Personen ertranken.

— Weiter wird unterm 23. Juli berichtet: Schwere Wirbelstürme haben heute Minnesota und Dakota heimgesucht. Ein Eisenbahnzug wurde aus den Schienen gehoben und umgestürzt, wobei 34 Personen schwer verletzt wurden. In Huron, Dakota, sollen 9 Personen durch den Wirbelsturm getödtet und 50 verletzt worden sein. Auch von anderwärts berichtet man von Verlusten an Menschenleben.

#### Provinzielles.

Breslau. Neuerdings scheint die Proxis in Betreff der Mischehen auf katholischer Seite auch in der Breslauer Diocese wieder eine mildere geworden zu sein, wenigstens wird an dem Grundsatz, die Trauung katholischerseits zu verweigern, wenn aus Rücksicht auf den anderen protestantischen Theil auch die Einsegnung der Ehe durch einen evangelischen Geistlichen stattfinden soll, nicht mehr in allen Fällen festgehalten.

Der Ober-Präsident von Schlessien, von Seydewitz, begab sich am 24. d. M., begleitet von dem Regierung-Präsidenten, Frhrn. von Juncker, nach Waldenburg und besuchte von dort aus unter Führung des Landraths, Frhrn. von Dörnberg, mehrere Ortshäuser im Waldenburger Kreise, um von den durch das Hochwasser veranlaßten Schäden Kenntniß zu nehmen.

Liegnitz. Gestern Nachmittag um ungefähr 4 1/2 Uhr machten ein Herr und eine Dame durch Ertränken im Jakobsdorfer See ihrem Leben ein Ende. Die jungen Leute waren zuerst im Seehause eingekehrt und alsdann um den See spazieren gegangen. Darauf kehrten sie in die Restauration zurück, bestellten Essen und ließen sich von dem Knaben des Wirthes in den See hinausrudern. Auf der Fahrt flüsterter sie — wie der Knabe erzählte — fortwährend leise miteinander. Dann warf plötzlich der Herr seinen Hut weg und sprang über den Rand des Rahnes in die Fluthen. Das junge Mädchen folgte sofort seinem Beispiele und verschwand ebenfalls, zum großen Entsetzen des kleinen Knaben, in dem See. In dem zurückgelassenen Hute des Mädchens befand sich ein Zettel mit der Inschrift: A. Franke, Al.-Kirchen, während in dem Hute des Herrn der Name August Franke, Kuchelberg, in großen Buchstaben stand. Trotz der angestrengtesten Bemühungen Seitens des Wirthes vom Seehause gelang es nicht, die Leichen aufzufinden.

Beuthen D.-S. Eine häßliche Eisenbahnfahrt hatte an einem der letzten Abende ein mit dem letzten Zuge in Beuthen D.-S. ankommendes 13jähriges Mädchen, die Nichte eines dortigen Beamten, gehabt. Dasselbe fuhr, nach ihrer eigenen Aussage, bis zur vorletzten Station vor Beuthen ganz allein in einem Coupé, dort aber gesellte sich ein ca. 18jähriger Bursche zu ihr, der das arme Kind durch häßliche Redensarten und schließlich durch Gewaltthaten aufs Aergste belästigte, so daß sie sich nur mit Anwendung aller Kräfte des sauberen Patrons erwehren konnte und glücklich war, als sie, aufs Aeußerste erschöpft, auf Station Beuthen ankam. Mit Recht bemerkt ein uns vorliegender Bericht über den Vorgang schließlich: „Dieser Fall ist dazu angethan, Eltern zu warnen, daß sie ihre Töchter nicht allein mit der Bahn fahren lassen, am allerwenigsten spät Abends. Muß ein Kind aber eine solche Reise allein machen, so empfiehlt es sich, dasselbe dem Schaffner zu übergeben, welcher dann bestimmungsmäßig für die Sicherheit desselben aufzukommen hat.“

Hennersdorf bei Lauban. Gestern verunglückte hier selbst ein Mann bei Gelegenheit des Kinderfestes. Wie üblich, sollte ein Böllerschuß losgelassen werden. Aus Anlaß der Verzögerung eines Schusses wollte der Mann am Rohre des Mörzers nachsehen; in diesem Augenblick ging inbeß der Schuß los und der Pfropfen verletzte ihn im Gesicht in höchst bedenklicher Weise. Der Verunglückte wurde alsbald auf einem Wagen nach der Stadt gebracht, um dort ärztlicher Pflege übergeben zu werden.

Warmbrunn, 26. Juli. Bis zum 24. Juli zählte der hiesige Badeort an Kurgästen 1126 Familien mit 1740 Personen; an Erholungsgästen und durchreisenden Fremden 2214 Familien mit 3359 Personen; in Summa eine Gesamt-Frequenz von 5099 Personen.

Das „Neueste Wanderbuch für das Riesengebirge“, in der hiesigen Buchdruckerei von E. Gruhn mit Verantwortungen des Riesengebirgs-Vereins erschienen, bietet mit seinen Abbildungen und seiner großen Spezialkarte bei 133 Seiten Text und dem billigen Preise von 1 Mk. die genaueste und billigste Unterweisung über alle Orts-Entfernungen von den beiden hiesigen Haupt-Ausgangspunkten Warmbrunn und Schreiberhau. — Im Anfange dieser Woche soll der Kamm, besonders aber Schneefoppe und Schneegruben außerordentlich stark besucht worden sein. Als Maßstab mag z. B. für den Koppensbesuch dienen, daß bei den sicher zur jetzigen Zeit in der Hochsaison nicht unansehnlichen Bierdorräthen doch an dem einen Tage bei der Masse der

Trinkenden die erquickende Gambrinus-Quelle des Koppenswirths auf einige Stunden verstopft gewesen sein soll. Doch soll dieselbe noch vor Mitternacht wieder frischen Stoff den Gästen gespendet haben. Es mag auch sein, daß die Luft des Hochgebirges dies Jahr eine ganz besondere Anziehungskraft auf die Respirationorgane ausübt; aber davon abgesehen, ist für unser Hochgebirge daraus sicher die erfreuliche Wahrnehmung zu konstatiren, daß es in physischer und ästhetischer Hinsicht immer mehr bei der Fremdenwelt in Aufnahme kommt und den Vergleich mit den interessantesten Sommerfrischen Deutschlands aushält. Aber auch das wollen wir hierbei nicht übersehen, daß das Wirken des Riesengebirgs-Vereins, namentlich aber die ebenso anspruchslose als correcte Leitung seines Organs an der größeren Beachtung unserer Berge bereits einen unverkennbaren Antheil zeigt.

#### Sociales.

\* Durch die Nichtvereidigung des Moriz Scharf ist der Tisza-Prozeß so gut wie entschieden zu Gunsten der Angeklagten. Das ist lediglich das Verdienst der in den Händen des jüdischen Capitals befindlichen ungarischen Regierung und des Verhaltens der in Oesterreich allmächtigen jüdischen Presse und des jüdischen Geldes. Staatsanwalt Szeiffert ist zum Typus einer gewissen Gattung Menschen geworden. Der Ministerpräsident aber hat sich bei dem Prozesse in Dinge gemischt, die ihn nichts angehen, sondern lediglich den Justizminister, und so ist es hauptsächlich Schuld des Herrn von Tisza, daß dieser Prozeß ein „Tendenz-Prozeß“ genannt werden muß, dessen Ausgang natürlich juristisch von keiner Bedeutung mehr sein kann.

Großes Aufsehen erregt in Berlin so auch hier der in seinen Motiven völlig unbegreifliche Selbstmord des Professor Hans Eder zu Putlitz, Sohn des bekannten Dichters und Intendanten in Carlsruhe, der längere Zeit in Warmbrunn seinen Wohnsitz hatte. Herr Dr. zu Putlitz, erst im Alter von achtundzwanzig Jahren stehend, hatte sich als Privatdocent an der Universität bereits eine hochgeachtete Stellung erworben. Vor Kurzem erfolgte seine Berufung als außerordentlicher Professor an die Universität Halle, wozu er eben im Begriffe überzusiedeln stand. Im Verein mit seinem Kollegen, dem jetzt in die Redaction der „Preussischen Jahrbücher“ eingetretenen Privatdocenten an der hiesigen Universität Dr. Hans Delbrück, gründete und leitete der Verstorbene die „Politische Wochenschrift“, die maßvoll und in vornehmem Ton gehalten, ihm nur Freunde erwerben konnte. Seine Familienverhältnisse waren die glücklichsten. Seit zwei Jahren mit der Tochter des preussischen Gesandten in Carlsruhe, Grafen Fleming, vermählt, die zur Zeit der unglückseligen That mit ihrem Töchterchen auf dem Gute ihres Vaters Budow weilte, in vollständig sorgenfreien pefuniären Verhältnissen lebend, finden sich nirgends Anhaltspunkte, welche auf eine derartige Katastrophe hindeuten konnten. Am letzten Freitag hatte der Verstorbene seiner Familie in Budow einen Besuch abgestattet, von dem er gestern Nachmittag um 3 Uhr zurückkehrte. Er beschäftigte sich während der folgenden Stunden mit den Vorbereitungen zu der Ueberfiedelung nach Halle und mit Correspondenzen — um 8 Uhr hörten die Domestiken den verhängnißvollen Schuß in dem Arbeitszimmer. Auch die in den letzten Stunden geschriebenen Briefe sollen keinerlei Hindeutung auf die dunkle That enthalten.

Der Aufruf zum Lutherdenkmal in Berlin, dessen wir nur humoristisch gedenken konnten, läßt Luther als den Gründer der freien Konkurrenz darstellen und als Urheber der liberal-volkswirtschaftlichen Lehre.

Am den ganzen Unsinn dieser Aufstellung darzulegen, geben wir folgende Aussprüche Luther's zum Besten.

So sagt er zum Beispiel mit specieller Beziehung auf die Handelsgesellschaften der reichen Fugger in Augsburg u. A.: „Wie die Hechte die kleinen Fische fressen, so drücken und verderben die großen alle geringen Kaufleute, gleich als wären sie die Herren über die Kreaturen und frei von allen Befehlen des Glaubens und der Liebe. Heuer steigern sie den Jngber, über ein Jahr den Saffean. Sie saugen die Welt aus und lassen alles Geld in ihren Schlauch sinken und schwimmen.“ Ueber die Werthschätzung des irdischen Reichthums drückt sich der Reformator folgendermaßen aus: „Reichthum, Verstand, Schönheit sind keine Gaben Gottes, aber wir mißbrauchen sie übel. Reichthum ist die aller kleinste Gabe, die Gott einem Menschen geben kann. Was ist's gegen Gottes Wort? Ja, was ist's noch gegen die leiblichen Gaben, als Schönheit, Gesundheit und gegen die Gaben des Gemüths, Verstand, Kunst, Weisheit? Darum giebt“ — so schließt Luther — „unser Herr Gott gemeinlich nur Reichthum

und sonst Nichts, bloß den groben Eseln, denen er sonst Nichts gönnt", hierbei bezog er sich auf bestimmte Personen in Sachsen, aber es ergibt sich daraus die wohlthuende Gewißheit, daß Luther in socialpolitischer Beziehung genau so gestanden hat, wie heute die Christlich-Conservativen und die Christlich-Socialen stehen: — „Der Geldsack gehört nicht in den Mittelpunkt der Dinge!“

Was sagen die Liberalen dazu?

¶ [Dammrutsch.] Ueber einen am 26. d. M. auf der Strecke Glaz-Dittersbach erfolgten Dammrutsch macht uns ein Augenzeuge folgende Mittheilungen: „Nachdem es die ganze vorhergehende Nacht, sowie den Vormittag geregnet, fuhr ich von Glaz mit dem zahlreich besetzten Personenzuge um 2 Uhr 2 Min. ab. Nach einer Fahrt von wenigen Minuten hielt der Zug an und setzte sich, als die Sicherheit der Strecke geprüft worden war, wieder in Bewegung. Dieses Unterbrechen der Fahrt geschah noch zweimal, bis 2 Uhr 14 Min. vollständig Halt gemacht wurde. Die Ursache dieses Haltens war ein 8 Minuten vorher erfolgter Einsturz des Damms in einer Länge von 10—15 Meter vor der Station M. ö. h. l. Es wurde hierauf nach beiden Seiten telegraphirt und mußten die Passagiere umsteigen. Nach Erwartung der Ankunft eines Personenzuges von Görlitz, welche in M. ö. h. l. um 3 Uhr 12 Minuten erfolgte, wurden die Passagiere auf diesen überführt und in der Richtung nach Dittersbach weiter befördert. Hierdurch entstand auf der ganzen Strecke bis Görlitz eine Verspätung von ca. 80 Minuten. Der Damm ist an der Stelle, wo der Einsturz erfolgte, haushoch und hingen die Schienen vollständig in der

Luft. Unermeßlich wäre das Unglück gewesen, wenn die Katastrophe 8 Minuten später eingetreten wäre, zu welcher Zeit gerade der gefährdete Zug die Stelle passiert hätte.

Die Schlesische Gartenbau-Ausstellung, verbunden mit landforstwirtschaftlicher und Maschinen-Ausstellung, zu Liegnitz nimmt Dimensionen an, welche über die kühnsten Erwartungen des Geschäfts-Comités hinausgehen, denn bis jetzt schon übersteigt die Anzahl der Aussteller diejenige der Breslauer und der diesjährigen Frühjahrs-Ausstellung zu Berlin fast um die Hälfte.

Man wird den Eifer bewundern müssen, mit welchem die schlesischen Gärtner und Züchter die Hebung des Gartenbaues, der Bienenzucht erstrebt haben. Viel Neues wird auf diesen Gebieten bemerkt werden.

Auch die Hühnerologen haben den Wettstreit aufgenommen und eine große Anzahl zum Theil sehr seltener Hühner angemeldet, welche insgesammt Bastardirung und eigene Züchtung zeigen sollen.

Der Forst sendet uns seine besten Exemplare der Nadelhölzer, die gruppirt alsdann einen herrlichen Anblick gewähren und in wissenschaftlicher Beziehung die Ueberwallungen im Holze, anormale Wachsthumsercheinungen zc. Bodenproducte und Geräthe zur Cultivirung des Bodens stellt unsere Landwirtschaft in reichlichem Maße aus. Da sehen wir, daß dem Boden — richtig behandelt, gepflegt und künstlich nachgeholfen — Wunderbares zu entlocken ist, was sonst verloren und der Boden ertraglos wäre.

Alles in Allem genommen, bietet die diesjährige

Schlesische Gartenbau-Ausstellung ein möglichst getreues Bild des schlesischen Gartenbaues, der Land- und Forstwirtschaft, Bienen-, Geflügelzucht und deren Nebensächern.

Es ist daher einem Jeden aus der Provinz zu empfehlen, die Gartenbau-Ausstellung zu Liegnitz zu besuchen, namentlich machen wir Vereine, Corporationen zc. darauf aufmerksam, daß nach erfolgter Anmeldung eines solchen hierorts Ermäßigung des Eintrittsgeldes gewährt wird. Der Verkauf von Loosen zur Lotterie der Schlesischen Gartenbau-Ausstellung vollzieht sich so flott, daß eine zweite Emission von 20000 Loosen nachgesucht werden mußte, welche von Sr. Excellenz dem Herrn Ober-Präsidenten v. Seydewitz genehmigt worden, und es ist daher Demjenigen, der dem Glück die Hand bieten will, zu rathe, dies jetzt zu thun und sich ein Loos zu sichern.

### Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis Hauptpredigt: Herr Pastor Weis. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Lauterbach. Sonntag früh 10 Uhr Communion: Herr Pastor Lauterbach. Sonntag Nachmittag 3 Uhr Jugends Gottesdienst: Herr Pastor Weis. Montag Nachmittag 5 Uhr Missionsgottesdienst: Predigt Herr Missionsdirector Wangemann aus Berlin. (Nach dem Gottesdienste Collecte zum Besten der Heidenmission.) Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor Lauterbach. Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Weis.

### Lutherische Kirche Hirschdorf.

Am 10. Sonntage nach Trinit., 29. Juli, Vormittags 9 Uhr Predigt: Herr Pastor Ebel.

## Allgemeiner Anzeiger.

### Eisenbahn-Directionsbezirk Berlin.

Die zur Herstellung eines neuen Bohlenbelages auf der Queisbrücke bei Lauban erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sollen verdungen werden.

Bedingungsgemäße Offerten sind bis zum Eröffnungstermine, Dienstag den 31. Juli, Vormittags 11 Uhr, bei der unterzeichneten Dienststelle einzureichen.

Zeichnungen und Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus und werden Formulare zu den Preisofferten nebst speciellen Bedingungen gegen Erstattung der Schreibgebühren mit 50 Pf. abgegeben.

Hirschberg, den 22. Juli 1883. 3401 Königl. Eisenbahn-Bau-Inspection.

### Auction.

Montag den 30. Juli c., Nachmittags gegen 2 Uhr, sollen in der Wohnung des Unterzeichneten circa 23 Commodenkisten mit je 2 Schubfächern, diverse Lampen und Blechgeschirre, eine noch gute Kochmaschine, etwas Betten und Kleidungsstücke meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Erdmannsdorf, den 26. Juli 1883. Der Gemeinde-Vorstand. Klein. 3443

### Obstverpachtung.

Dienstag den 31. Juli, Nachmittags 4 Uhr, soll hier vom hiesigen Dominium sämmtliches Obst in Aileen und außerhalb gelegenen Gärten meistbietend verpachtet werden. Pächter wollen sich melden beim hiesigen herrschaftlichen Gärtner.

Erdmannsdorf bei Schönau. Die Gartenverwaltung. 3403

Roctourtle- und Dohenschwanz-Soup, Starke Bouillon, à Dose 0,75 und 1,25 Mt., Belgoländer Hummern, à Dose 1,00 u. 1,60 Mt., Sardinen à l'huile, à Dose 0,75, 1,20 u. 2,00 Mt., desgl. in pikanter Sauce, à Dose 1,25 Mt., Gebratene Kalbsfricandellen mit Champignons 2,00 Mt., Beefsteak, à Dose Mt. 2,00, gebratene Krametsvögel, 6 Stück Inhalt, à 3,00 Mt., Gebr. Rebhuhn 2,50 Mt., Gulyas 2,00 Mt., Schweinefleisch mit Erbsen, à Dose 1,75 Mt., Rebhuhn- und Krametsvögel-Pain (wie Pasteten fast zu genießen), à Dose 1,50 und 2,50 Mt. P empfiehlt

Louis Schultz. 2532

### Ein Dienstmädchen und einen Laufburschen

sucht sofort J. A. Wendlandt. 3440

Von meinen getrockneten Gemüsen in Tafeln zu 5 Portionen empfehle

Schnitt- und Brech-Bohnen, rothen, Brüsseler und Grün-Kohl, Sauerampfer, Carotten, Sellerie, Julienne, als auch Erbsen- und Bohnen-Suppen-Extract und Erbsen-, Bohnen-, Linsen-, Reis-, Gries-, Hafergrün-Suppen, Erbsenwurst, sowie Kaiser-Paprika (gefloßen).

Louis Schultz. 2532

Gesucht in Schmiedeberg i./Schl. eine saubere, stille Wohnung, 1 Treppe hoch, mit 2 Stuben, 1 Kammer, 1 Küche, Keller, Holzstall, Garten. Gesf. Anerb. an die Exped. v. Bl. Nr. an S. S. 3442

### Einkauf von Alterthümern. R. Meckauer, Antiquar,

aus Breslau, Schweidnitzerstr. 37, kauft Porzellanfiguren, Service, Fahencen, Vasen, Dosen, Spitzen, Miniaturen, alte Gobelin, Seiden- und Wolllinereien, Candelaber, Bronze-Uhren, Flacons, Fächer zc. Derselbe hält sich hier im Hotel „zum Deutschen Hause“ bis Montag den 30. d. Mts. auf und bittet um schriftliche Offerten. 3416

### Berliner Börse vom 26. Juli 1883.

Geldsorten und Banknoten.			Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		
	Zinsfuß.			Zinsfuß.	
20 Fres.-Stücke		16,26	Pr. Bb.-Cr.-Pfdbr. rüdz. 115	4 1/2	110,70
Imperials		16,76	do. do. rüdz. 100	4	99,00
Defterr. Banknoten 100 Fl.		171,05	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent.	4 1/2	101,80
Russische do. 100 Rd.		200,40	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,50
			do. do. rüdz. à 110	4 1/2	107,50
			do. do.	4	99,50

### Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,10
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2	103,80
do. do.	4	101,90
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	98,80
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2	103,40
do. do. diverse	4	101,40
do. do. do.	3 1/2	96,00
Berliner Pfandbriefe	5	108,60
do. do.	4 1/2	104,20
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2	92,60
Pofensche, neue do.	4	101,30
Schles. altlandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2	94,00
do. landschaftl. A. do.	4	—
do. do. C. II. do.	4 1/2	—
Bommerische Rentenbriefe	4	101,20
Pofensche do.	4	101,10
Preussische Rentenbriefe	4	101,00
Schlesische do.	4	101,30
Sächsische Staats-Rente	3	81,10
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	—

### Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Deutsche Gr. Cb. B. Pfdb. rüdz.	5	108,90
do. do. } à 110	4 1/2	104,70
do. do. rüdz. 100	4	96,60
Pr. Bb.-Cr.-Pfdbr. rüdz. 110	5	111,30
do. do. III. rüdz. 100 1882	5	100,90
do. do. V. VI. rüdz. 100 1885	5	103,70

### Bank-Actien.

Breslauer Disconto-Bank	5 1/2	91,50
do. Wechsel-Bank	6 1/2	103,60
Niederlausitzer Bank	5 1/2	—
Norddeutsche Bank	8 1/2	154,70
Oberlausitzer Bank	6 1/2	102,70
Defterr. Credit-Actien	9,27	506,50
Bommerische Hypotheken-Bank	0	46,90
Bosener Provinzial-Bank	7 1/2	121,10
Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 1/2	109,20
Preussische Centr.-Bod. 40 pEt.	8 1/2	125,50
Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5	91,70
Preussische Hypoth.-Verf. 25 pEt.	4	90,70
Reichsbank	7,05	151,00
Sächsische Bank	5 1/2	122,00
Schlesischer Bankverein	6	110,70

### Industrie-Actien.

Erdmannsdorfer Spinnerei	3	68,20
Breslauer Pferdebahn	5 1/2	124,80
Berliner Pferdebahn (große)	8 1/2	194,70
Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 1/2	119,75
Schlesische Feuerversicherung	20	950,00

Bank-Discount 4%. — Lombard-Zinsfuß 5%. Privat-Discount 3 1/2%.

## Schlesische Gartenbau-Ausstellung

verbunden mit 3444  
Land-, forstwirtschaftlicher und Maschinen-Ausstellung in Liegnitz.

Eröffnung 5. August, Schluß 10. September c.

Dieselbe wird ein hervorragendes Bild des schlesischen Gartenbaues, der Land- und Forstwirtschaft, Bienen-, Geflügelzucht und deren Nebensächern um so mehr bieten, als die Anzahl der Aussteller bereits heute diejenige der letzten Breslauer Gartenbau- und diesjährigen Berliner Frühjahrs-Ausstellung um fast die Hälfte übersteigt.

### Das Geschäfts-Comité.

Freitag den 3. August c., Nachmittags 2 Uhr, findet der Verkauf des Kern- und Steinobstes auf dem Dominium Waltersdorf bei Lahn statt. 3441

Dominium Ober-Langenau verpachtet das 3446

### diesjährige Kernobst.

1200 Mark sind gegen sichere Hypothek durch den Ortsarmen-Vorstand Voigtzdorf sofort anzuleihen. 3431

### Ein guter Dressirter und abgeführter Hünerhund.

2 1/2 J. alt, fester Apporteur zu Wasser wie zu Lande, Farbe: weiß u. braungetigert, Figur stark, steht für den festen Preis von 120 Mt. zum Verkauf bei Revierrichter G. Winkler, Probsthain, Kr. Goldberg-Painau. 3445

Bei Husten und Heiserkeit, sowie bei allen Lungen- und Brust-Leiden empfehle ich meinen 2888

### Schwarzwurzel-Saft

als vorzügliches und billiges Hausmittel, à Fl. 60 Pf.

Alt-Reichenau.

Th. Buddee, Apotheker.

Zu beziehen beiden Herren: Apotheker Schorn (früher Bettauer), Paul Spehr in Hirschberg und Wilhelm Jaeckel (Gerichtsgasse 1), F. Fischer in Landesbüt, Fr. Hutter in Alt-Reinick, Apotheker Castelsky in Warmbrunn, H. Tschentscher in Schmiedeberg, A. Friebe in Lahn.

Ein guter Ponnywagen mit feiner Lackirerei und ein Arbeitswagen stehen billig zum Verkauf in der Villa Theresia zu Schreiberhan, in der Nähe des Kaufmann Guhrauer.